

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 69/70 (1917)
Heft: 1

Nachruf: Brosi, Urs

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Holzgebäude, wurde vollkommen demoliert, während das ehemalige, im Plan mit Bureau S. B. B. bezeichnete Verwaltungsgebäude nur einige Löcher im Dache aufweist, und die Beamtenhäuser ganz verschont blieben. Die Gefahr ist aber mit diesem Absturz nicht beseitigt, sondern eher noch grösser geworden, sodass an ein weiteres Bewohnen der genannten Häuser nicht zu denken ist. Ueber dem Felsen, der abgestürzt ist, liegt etwa 20 m hoch Bergsturzmasse von einem andern Bergsturz herrührend, der von den höherliegenden Hängen kam. Bis sich die natürliche Bösung gebildet hat, werden noch viele tausend m^3 abgehen müssen. Ausserdem ist noch ein freistehender Felsturm von etwa 50 m Höhe gefährdet, dessen Absturz man ebenfalls erwartet.

Das neue Rathaus in Stockholm. Seit dem Herbst letzten Jahres besitzt die schwedische Hauptstadt ein neues Rathaus. Das gleichzeitig für das städtische Gericht dienende neue Gebäude ist auf der Halbinsel Kungsholmen gelegen. Der rund 100 m lange, dreistöckige Hauptbau bildet mit den beidseitig etwas zurückstehenden Verlängerungen eine Hauptfront von 132 m. Drei Querflügel verbinden diesen Bau mit der hinteren, etwa 105 m langen Baumsasse, sodass im 50 m tiefen Baublock zwei Höfe freibleiben. Nach dem benachbarten Polizeigebäude mit Gefängnis führen unterirdische Durchgänge. Der Vorderbau wird durch einen massigen Turm mit mehrgeschossiger Kupferhaube überragt. Auch sonst will das Haus, dessen Fenster einfach ausgeschnitten sind, mehr durch seine Massenverteilung, als durch Einzelformen wirken. Dabei sind die verwendeten Baustoffe: Ziegel für das aufgehende Mauerwerk, Granit für den Sockel, Granit und Kalkstein für die Architekturglieder, in ihrer Farbe und Eigenart gezeigt. So hat Architekt C. Westmann, dem nach einem engeren Wettbewerbe Entwurf und Bauausführung übertragen waren, sich bemüht, das Heimatische und Volkstümliche eines schwedischen Baues besonders zu betonen. Der bildnerische Schmuck ist im Aeusseren auf die Eingänge, im Innern auf die Haupthallen beschränkt. Nach dem „Z. d. B.“ tragen die Baukosten einschliesslich Strassenkorrekturen, unterirdische Verbindungsgänge und Architektengebühren 3,9 Mill. Fr.

Wasserturbinen von 31000 PS Leistung sind in der Anlage am Yadkin River der Tallassee Power Co., etwa 48 km südöstlich von Salisbury (North Carolina) in Betrieb. Es sind einkrängige Francis-Turbinen mit vertikaler Achse, die aus den Werkstätten der Allis Chalmers Manufacturing Co. in Milwaukee stammen. Bei 50 m Nettogefälle und 154 Uml/min leisten die Turbinen 27 000 PS, bei 55 m Gefälle und gleicher Umlaufzahl 31 000 PS. Das auf einer Welle von 610 mm sitzende Laufrad hat 2730 mm Durchmesser und 710 mm Eintrittsbreite, das Spiralgehäuse 3650 mm Eintrittsdurchmesser. Das Gewicht der rotierenden Teile beträgt 83,5 t, von denen auf die Turbinenwelle 8,0 t, auf das Laufrad 9,1 t und der Rest auf den elektrischen Generator und die Erregermaschine entfallen. Dazu kommt noch der hydraulische Schub mit 27,2 t. Eine Beschreibung der Zentrale und der Turbinen im besondern bringen „Eng. News“ vom 16. November 1916.

Die Buchara-Eisenbahn. Nach Meldungen aus Turkestan ist gegenwärtig, wie die „Z. d. V. D. I.“ berichtet, der erst während des Krieges in Angriff genommene Bau der Buchara-Eisenbahn vollendet worden. Die Bahn, die gut besiedelte, mit Baumwolle bepflanzte Gebiete der Provinz Buchara erschliesst, zweigt bei Neu-Buchara von der Hauptlinie Kokan-Krasnowodsk (-Baku) ab und ist auf 490 km Länge bis zu der nächst der Grenze Afghanistans gelegenen Ortschaft Tarmys ausgebaut. Die Baukosten, einschliesslich einer 82 km langen Zweiglinie und zwei Tunnels von 355 m, bzw. 468 m Länge, beliefen sich auf 175 Mill. Franken.

Schweiz. Amt für Mass und Gewicht. Wie von diesem Amte mitgeteilt wird, hat in den letzten Tagen Dezember der Schweizer Bundesrat die vom 9. Dezember 1916 datierte Vollziehungsverordnung betreffend die amtliche Prüfung und Stempelung von Elektrizitätsverbrauchsmessern als mit dem 1. Januar 1917 in Kraft getreten erklärt.

Eine Telephonverbindung Montreal - Vancouver über 6800 km ist vor einiger Zeit dem Verkehr übergeben worden. Die Ost- und Westkanada verbindende Linie, die 6763 km Länge aufweist, übertrifft um ein beträchtliches die im Laufe des letzten Jahres eröffnete, 5440 km lange Telephonlinie zwischen New York und San Francisco (vergl. Band LXV, Seite 126, 13. März 1915).

† U. Brosi.

Am Sonntag vor Weihnachten wurden die sterblichen Ueberreste unseres am Abend des 21. Dezember in Solothurn gestorbenen, treuen Kollegen alt Oberförster, Direktor Urs Brosi im Krematorium zu Bern der reinigenden Flamme übergeben. In grosser Zahl waren zu der Trauerfeier seine Freunde herbeigeeilt, um ihm ihren letzten Gruß darzubringen. Sein Lebensbild schilderte in beredten Worten Nationalrat Dr. Studer, und Direktor Frei hob in seiner Ansprache Brosis Verdienste um die Gründung und den Aufschwung der solothurnischen Zementindustrie hervor. Erst vor wenig Wochen hatte ein Unwohlsein den rüstigen und immer tätigen 79Jährigen ans Haus gefesselt, als ein Schlaganfall hinuntertrat und rasch das Ende herbeiführte.

Urs Brosi war am 5. August 1837 als Sohn eines Landwirtes in Hochwald, Kanton Solothurn geboren. Er besuchte die Bezirksschule von Therwil und hierauf das Lehrerseminar in Solothurn. Kurze Zeit war er dann Primarlehrer an einer solothurnischen Volksschule, trat aber bald in die Gewerbeabteilung der Kantonsschule über, mit deren Maturität er im Jahr 1861 die Eidgen. Technische Hochschule bezog. Bis zum Herbst 1863 absolvierte er an dieser die Forstabteilung. Mit deren Diplom erhielt er 1864 seine erste Anstellung als Bezirksförster der Amtei Dorneck-Thierstein; im Jahre 1871 wurde er zum Kantons-Oberförster gewählt. Vom Forstwesen des Kantons Solothurn kam Brosi aber schon 1873 nach Zürich als Leiter der Imprägnieranstalt der Schweiz. Nordostbahn, in welcher Eigenschaft er zum Holzeinkauf vielfach Reisen nach Oesterreich, Ungarn und nach den nordischen Ländern zu unternehmen hatte. Am 1. November 1877 verliess er diesen Posten, um in führender Stellung in die Portlandzement-Fabrik von R. Vigier in Luterbach bei Solothurn einzutreten, deren Direktion er dann im Jahr 1884 nach dem Tode von R. Vigier übernommen und bis 1902 geführt hat. Auch eine Anzahl anderer industrieller Unternehmungen wusste sich die Mitarbeit des gewissenhaften und erfahrenen Geschäftsmannes zu gewinnen; so war Brosi bis zu seinem Tode Mitglied des Verwaltungsrates der Tonwarenfabrik Aedermannsdorf, sowie lange Jahre Mitglied und bis vor kurzem Präsident des Verwaltungsrates der Papierfabrik Biberist.

Obwohl ihn zeitlebens eine rege Anteilnahme an Allem begeisterte, was die Oeffentlichkeit anging, ist Brosi in der Politik nicht hervorgetreten. In seinen politischen Grundsätzen und Erfahrungen war noch der Geist der dreissiger und achtundvierziger Jahre lebendig, der durch die Bundesverfassungsrevision von 1872 und 1874 einen mächtigen Impuls erhalten hatte, und die Ueberzeugungen, die sich in diesen historischen Bewegungen gebildet hatten, sind zum wesentlichen Charakterzug des Mannes geworden; in die aktive Politik ist er jedoch nach seinem Rücktritt als Oberförster nicht mehr eingetreten, wohl auch deshalb, weil dem später einsetzenden wirtschaftlichen Markten der geistige Flug der früheren Kämpfe fehlte. Seiner zweiten Heimat Solothurn diente er jedoch jahrelang als Mitglied des Bürgerrates, sowie dem Kanton als Mitglied des Bankrates und als Vizepräsident dieser Behörde.

Nachdem Brosi, in der Absicht, einen Teil seiner Arbeit niederzulegen, 1901 von Luterbach nach Solothurn übergesiedelt war, widmete er sich fast ganz der humanitären und wissenschaftlichen Tätigkeit, der bisher seine Mussestunden gegolten hatten. So gibt es wohl keine Errungenschaft der Solothurnischen Gemeinnützigen Gesellschaft, an der er in dieser Zeit nicht führend und wegleitend teilgenommen hätte. Sein besonderes Verdienst ist die Errichtung des kantonalen Greisenasyls, dem noch sein letzter Gang vor seiner Erkrankung gegolten; mit Liebe hing er, der keinen eigenen Hausstand gegründet hatte, an den Zöglingen der Anstalt für Schwachsinnige in Kriegstetten, deren Direktion er präsidierte; er sass im Aufsichtsrat der Lungenheilstätte Allerheiligen u. a. m. Dabei bestand seine Hülfe nicht nur in Beratung und aufopfernder persönlicher Arbeit, sondern Brosi hatte auch stets eine offene Hand, wo Not vorhanden war. Die solothurnische Naturforschende Gesellschaft hat in Brosi eines ihrer tätigsten anregenden Mitglieder verloren, dem sie manchen Vortrag über wissenschaftliche Forschung verdankt, dessen Andenken auch in der reichen Sammlung nordischer Tiere im naturhistorischen Museum fortlebt, die Brosi von einer Nordlandreise mitgebracht hat, wie auch in seinem anschaulichen Reisebericht „Eine Fahrt nach Norwegen und Spitzbergen“ über diese Reise.

Seinen alten Studiengenossen hat der Verstorbene stets treue Anhänglichkeit bewahrt. So oft die Mitglieder der G. e. P. sich in Solothurn oder Umgebung trafen, war es ihnen eine ganz besondere Freude, dem alten lieben Freunde die Hand drücken zu können; sie werden ihn mit manchem andern, vor ihm dahingegangenen Kollegen seines Kreises künftig schmerzlich missen, sein Platz in ihren Herzen ist ihm aber für alle Zukunft gesichert. A. J.

Leider ist es unsfern Bemühungen nicht gelungen, ein geeignetes Bild Brosis zu erhalten.

Die Red.

Literatur.

Elektrische Maschinen mit Wicklungen aus Aluminium, Zink und Eisen. Von Rudolf Richter, Prof. an der Grossh. Techn. Hochschule Fridericiana zu Karlsruhe, Direktor des Elektrotechnischen Instituts. Mit 51 Abbildungen. Braunschweig 1916, Druck und Verlag von Friedr. Vieweg & Sohn. Preis geh. 6 M.

Das vorliegende Doppelheft No. 32/33 der „Sammlung Vieweg: Tagesfragen aus den Gebieten der Naturwissenschaften und der Technik“ behandelt eine durch den Krieg in verschiedenen Ländern „brennend“ gewordene Tagesfrage der Verwendung von Ersatzstoffen im Elektro-Maschinenbau.

Der Verfasser geht in seinen Untersuchungen von wohl-dimensionierten Maschinen mit Kupferwicklung aus und betrachtet die Änderungen, die an einer solchen Maschine vorzunehmen sind, wenn eine Wicklung aus einem anderen Metall Verwendung finden soll. Für den Vergleich der „Kupfermaschinen“ mit den „Metallmaschinen“ macht er dann die Voraussetzungen, es sei bei synchronen Maschinen der Spannungsabfall, bei Gleichstrommaschinen die Feldverzerrung unter dem Polschuh, sowie die in der kurzgeschlossenen Ankerspule induzierte EMK, bei asynchronen Maschinen dagegen der Leistungsfaktor und die Ueberlastbarkeit gleich gross angenommen. Unter diesen Voraussetzungen ergibt sich nun das bemerkenswerte Resultat, dass das Verhalten der Maschinen mit schlechter leitendem Wicklungsmetall, abgesehen vom geringeren Wirkungsgrad, im wesentlichen dasselbe ist, wie das der „Kupfermaschine“; die Hauptabmessungen der Metallmaschine müssen natürlich gegenüber der Kupfermaschine gleicher Leistung vergrössert werden, wobei jedoch der Einfluss des spezifischen Widerstandes auf die Abmessungen der Maschine klein ist. Hinsichtlich des Wirkungsgrades von Maschinen mittlerer Grösse ergibt sich gegenüber Maschinen mit Kupferwicklungen eine Abnahme des Wirkungsgrades von etwa 0,5 bis 2% für Maschinen mit Aluminiumwicklungen, von etwa 3 bis 6% für Maschinen mit Zinkwicklungen und etwa 8 bis 12% für Maschinen mit Eisenwicklungen. In Bezug auf die Kosten berechnet der Verfasser an einem bestimmten Beispiel, dass unter Zugrundelegung von Einheitspreisen, wie sie vor Ausbruch des Krieges massgebend waren, die Aluminiummaschine noch etwa 3% billiger, die Zinkmaschine dagegen etwa 50% teurer, und die Eisenmaschine auch etwa 62% teurer ausfallen dürften, als die Kupfermaschine. Für die Zeit unmittelbar nach dem Kriege dürften nach der Meinung des Verfassers alle Metallmaschinen billiger ausfallen, als die Kupfermaschine. Trotzdem hält er es für ausgeschlossen, dass die Zinkmaschine oder gar die Eisenmaschine dauernd einen Platz neben der Kupfermaschine behaupten könnten. Anderseits glaubt er der Aluminiummaschine eine gewisse bleibende Anwendbarkeit voraus sagen zu dürfen.

Gerade diese Schlussfolgerung zu Gunsten von Wicklungen aus Aluminium, das zur Zeit zwar noch nicht befriedigend gelöst, wohl aber befriedigend geschweisst werden kann, ist geeignet, das Studium dieses interessanten Buches auch für unsere schweizerischen Elektro-Ingenieure aktuell zu machen. Es möge hier besonders deshalb auch nachdrücklich empfohlen sein. W. K.

Eingegangene literarische Neuigkeiten; Besprechung vorbehalten.
Zu beziehen durch Rascher & Cie., Rathausquai 20, Zürich.

Schweizerischer Ingenieur-Kalender. Achtunddreissigster Jahrgang 1917. In zwei Teilen. Herausgegeben von Victor Wenner, Stadtung, Zürich. Zürich 1917, Verlag vom Schweizer Druck- und Verlagshaus. Preis für beide Teile 5 Fr.

Schweizerischer Bau-Kalender. Achtunddreissigster Jahrgang 1917. In zwei Teilen. Herausgegeben von E. Usteri, Arch., Zürich. Zürich 1917, Verlag vom Schweizer Druck- und Verlagshaus. Preis für beide Teile 5 Fr.

Der Walnussbaum, seine wirtschaftliche Bedeutung und sein Anbau. Im Auftrag des Schweiz. Departements des Innern und des Schweiz. Volkswirtschaftsdepartements dargestellt von Dr. F. Fankhauser, eidgen. Forstinspektor in Bern. Bern, 1916. Zu beziehen beim Sekretariat der Schweiz. Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei in Bern. Preis geh. 30 Rp.

Deutscher Baukalender. Herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung. 50. Jahrgang 1917. In drei Teilen. Erster Teil: Taschenbuch in Brieftaschenform gebunden. Zweiter Teil: Nachschlagebuch für den Arbeitstisch. Dritter Teil: Skizzenbuch. Berlin 1917, Verlag der deutschen Bauzeitung G. m. b. H. Preis für die drei Teile M. 4,70.

Uhlands Ingenieur-Kalender. Begründet von Wilh. Heinr. Uhland. 43. Jahrgang 1917. Bearbeitet von F. Wilcke, Ing. in Leipzig. In zwei Teilen. Erster Teil: Taschenbuch. Zweiter Teil: Nachschlagebuch für den Konstruktionstisch. Leipzig 1917, Verlag von Alfr. Kröner. Preis für beide Teile 3 M.

Syndicat suisse pour l'étude de la voie navigable du Rhône au Rhin. 7^{me} Rapport du Comité de Direction, présenté le 30 mars 1916 à l'assemblée générale ordinaire des porteurs de parts du syndicat. 7^{me} Exercice du 1^{er} janvier au 31 décembre 1915. Genève 1916.

Redaktion: A. JEGHER, CARL JEGHER.
Dianastrasse 5, Zürich 2.

Vereinsnachrichten.

Schweizerischer Ingenieur- und Architekten-Verein.

Das Central-Comité hat an die eidgenössischen, kantonalen und städtischen Baubehörden, sowie an eine Reihe grösserer Firmen in der Schweiz den nachstehenden Aufruf versandt.

Zürich, den 27. Dezember 1916.

Das Sekretariat: A. Trautweiler.

AUFRUF zur Vorbereitung und Anhandnahme von Bauarbeiten.

Beim Ausbruch des gegenwärtigen Krieges hat der unterzeichnete Vorstand des S. I. A. die Sektionen des Vereins aufgefordert, innerhalb ihres Wirkungskreises bei Behörden und öffentlichen Verbänden dahin zu wirken, dass die Bautätigkeit nicht plötzlich eingestellt werde, und auf diese Weise ein Notstand für die gesamte Technikerschaft eintrete. Er ist auch in gleichem Sinne bei der Direktion der Eidgen. Bauten, dem Eidgen. Oberbaudirektorat und der Generaldirektion der Schweiz. Bundesbahnen vorstellig geworden.

Es ist nun verständlich, dass diese Bemühungen in der hochkritischen Zeit unmittelbar nach dem Kriegsausbruch keinen augenfälligen Erfolg hatten. Die Verhältnisse haben sich aber inzwischen im allgemeinen gebessert und es sind nur noch einzelne Branchen der Technik und des Baugewerbes, die sich noch über Beschäftigungsmangel zu beklagen haben.

Der letztere Umstand rechtfertigt einen neuen Versuch, zur Anhandnahme von grösseren Arbeiten aufzumuntern.

Der Staat und die Gemeinden haben ein Interesse daran, Arbeiten, die vor dem Kriege projektiert waren, an die Hand zu nehmen, namentlich solche, die geeignet sind, eine grössere Anzahl von einheimischen Arbeitskräften zu beschäftigen. Dieses Interesse besteht sogar trotz der Verteuerung der Materialien, auch trotz der Steigerung des Zinsfusses und zwar aus folgenden Gründen:

Es ist im Hinblick auf die Aufgaben, welche nach Beendigung des Krieges an das Land herantreten werden, notwendig, die guten Arbeitskräfte im Lande zu behalten. Sodann leiden unter der Stagnation des Baugewerbes der Handel und die Industrie im allgemeinen. Der Staat und die Gemeinden müssen teilweise zum Auskunftsmitteil der höchst unrationellen Notstandsarbeiten greifen und ihre Unterstützungsfonds werden auf eine erschöpfende Weise in Anspruch genommen.

Alle diese Umstände lassen es zweckmässig erscheinen, grössere notwendige Bauten in Angriff zu nehmen, und sie nicht auf eine Zeit zu verschieben, von der man vielleicht hofft, dass sie eine Verbilligung des Geldes, der Materialien und Arbeitskräfte bringen werde, eine Annahme, für die man keinerlei Gewähr hat und die vielleicht sogar zur grossen Enttäuschung der Arbeitgeber sich in ihr Gegenteil umkehren könnte.